

Die erste lautete:

Hochgeehrter Herr Bürgermeister, hochgeehrte Anwesende, lieberthe Freunde und Baugenossen! (Stürmische Acclamation. Rufe: Ruhe!) Ich bitte wirklich, gönnen Sie mir einige Ruhe, denn die Ereignisse der letzten Woche haben mich mächtig ergriffen, und Sie werden es begreiflich finden, dass ich in diesem Augenblick erregt bin, bis in die letzte Faser meines Wesens; ich habe oft Gelegenheit gehabt, im Laufe dieses Baues zu Ihnen zu reden, und Sie mit Begeisterung anzuspornen zur Vollendung diesses Werkes. Heute, wo es in seiner äußeren Gestalt vollendet ist, wird mir das Reden nicht so leicht.

Das natürlichste Gefühl, das jeder Baumeister hat, wenn das Werk vollendet ist, ist das der Dankbarkeit. Dankbarkeit gegen Denjenigen, der ihm den Auftrag ertheilt, Dankbarkeit gegen Diejenigen, welche mit ihm das Werk ausgeführt haben.

Der Gemeinderath und durch ihn die Bürger Wiens haben mich und meine Baugenossen zu tiefstem Dank verpflichtet, dass sie uns den Auftrag ertheilt haben, das Werk zu schaffen. Denn das Größte an jedem Werk, das ist der Entschluss und der Wille, es zu machen, und so ist eigentlich die zeugende That bei Ihnen, hochgeehrte Gemeinderäthe, und in der Bürgerschaft Wiens. Wenn diese That nicht volksthümlich, nicht natürlich, nicht begründet gewesen wäre, so hätten Sie nimmer durch Ihren Entschluss den Impuls zur Ausführung geben können. Dass wir unsere besten Kräfte eingesetzt haben, darf ich wohl versichern.

Mein Streben ist gewesen, die verschiedenen Ideen der Architektur, wie sie in mir gelebt haben und wie sie andererseits die Zeit, in der wir leben, und wie sie sich uns aufnöthigen, in diesem Werke zum Ausdrucke zu bringen. Für die stylistische Richtung des Baues mag die Situation des heutigen Tages bezeichnend sein, dass ich als Erbauer zwischen dem Bürgermeister der Stadt Wien und dem Bürgermeister der Stadt Rom an Einem Tische sitze.

Wenn wir diesseits der Berge mit unserer Kraft stets zusammenhalten mit Denen jenseits der Berge mit ihrer Feinheit und Liebenswürdigkeit, muss allemal was Großes entstehen. Das ist meine moderne Architektur, das ist mein architektonisches Glaubensbekenntniss. Es steht vor Ihnen in Stein und damit habe ich Ihre Herzen getroffen; das haben Sie mir bewiesen durch tausendfältigen Jubel und Zuruf.

Ich und die Meinigen wir sind schwache Menschen, als Menschen nicht fähig, Vollkommenes zu leisten, aber Eins kann ich sagen: was in unserer Macht gelegen ist, das haben wir gethan.

Und nun, es ist ein alter Brauch: Wenn ein Meister sein Haus vollendet hat, so hält er seinen Meisterspruch, und diesen gestatten Sie mir hier zu sprechen, denn man sagt ja, dass die Wünsche, welche der Baumeister scheidend seinem Hause zuspricht, in Erfüllung gehen.

Und so wünsche ich denn, dass das höchste Gut, das der Bürgerschaft gegeben werden kann, das ihr gehört, wenn sie es nur haben will: das ist die Einigkeit, ihr zu Theil werde. Die Einigkeit, das ist das Ineinanderfügen scheinbar heterogener Elemente, das ist das Princip in jedem Bau, das ist das Geheimniss aller Architektur, aller menschlichen Gesellschaft. So wünsche ich Ihnen Allen die Einigkeit und ich weiß ja, dass die Einigkeit nicht ungetrübt sein kann, aber ich wünsche, dass aus der Differenz der Anschauungen, aus der Divergenz der Meinungen das Ideal hervorgehen möge und die großen Resultate für Wahrheit, Freiheit und Recht im Bürgerleben erzielt werden mögen. Es möge Jeder, der in der menschlichen Gesellschaft eine Aufgabe zu erfüllen berufen ist, sich dessen bewusst sein, dass er die Einigkeit zu stützen hat und sich an das Ganze zu schließen.

Und so gut die Fundamente das Ganze zu tragen und scheinbar unbeachtet doch höchst nützlich sind, und so wie die obersten Steine nicht denken dürfen, dass sie für sich allein sind, so ist es auch in der Bürgerschaft. Jeder trachte in seiner Art beizutragen, dass das bürgerliche Gebäude, welches nur in geordnetem Zustande bestehen kann, den Stürmen der Zeit, den Stürmen, welche noch darauf eindringen werden, widerstehe.

In diesem Sinne haben wir an dem Rathhaus gearbeitet, es möge ein Vorbild sein für die Einigkeit des Bürgerlebens dieser Stadt.

Und gleichzeitig haben wir gedacht, dass Wien auch seine Heiterkeit bewahren muss. Wir haben nicht vergessen, dass in der Freude der Bürgerschaft auch die Macht liegt zum Schaffen. Der Mensch, der keine Freude hat, der kann auch nichts mehr schaffen, und so lange die Wiener ihre Freudigkeit bewahren, so lange werden sie auch schaffen.

Und so wünsche ich Ihnen zuletzt Freude und Friede in diesem Hause, dann wird dies Haus für Jahrhunderte stehen und eine unbestürmbare Burg des